

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Licht und Recht (Heft 2); 5. Predigt
Datum:	Gehalten den 11. Juli 1847, vormittags

Gesang vor der Predigt

Lied 67,1-3

O Liebesglut, die Erd' und Himmel paaret,
O Wundersee, drein sich mein Geist versenkt,
Daß Gott noch Huld für seinen Feind bewahret
Und seine Gunst dem schnödsten Sünder schenkt!
Wie tief er mich im Fluch und Blute fand,
Sein ganzes All dringt in mein Nichts hinein,
Er will in einem Wurm verkläret sein
Und nötigt mich zu seinem Gnadenstand.

Hier starrt die Geisterschar, die Seraphinen
Bedecken hier mit Flügeln ihr Gesicht.
Hier öffnen sich der Ewigkeit Gardinen,
Hier kommt der ganzen Gottheit Rat ans Licht.
Die Herrlichkeit, die mit dem Werkbund war
Geschändet, bricht mit neuem Glanz hervor;
Entriegelt steht das goldne Lebenstor,
Gott selbst stellt sich zum Gut des Sünders dar.

Dies ist der Mittelpunkt von Gottes Wegen,
Der Tiefen Schlüssel und des Wortes Kern.
Hier trieft ein angenehmer Gnadenregen,
Hier gehet auf ein heller Morgenstern.
Hier muß mein träger Sinn entzückt stehn,
Hier findet nichts als Torheit mein Verstand,
Und hab' ich Kraft und Fleiß schon angewandt,
Kann ich doch kaum ein wenig schimmern sehn.

Wahr bleibt es, was geschrieben steht: „Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Torheit und kann es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet sein“ (2. Kor. 2,14). Der natürliche Mensch, der Mensch an und für sich, der den Geist Christi nicht hat, mag es in den Dingen Gottes weit gebracht haben, dennoch ist er im Grunde ein Gottloser, der bei all seiner Frömmigkeit von Recht und Gerechtigkeit gar keine Begriffe hat. Wie denn auch bezeugt wird: „Böse Leute merken nicht auf das Recht; die aber nach dem Herrn fragen, merken auf alles“. Der natürliche Mensch kann viel Erkenntnis vom Wort Gottes haben, er kann dem Anschein nach allen Wert legen auf das, was Recht ist; man sollte manchmal meinen, er wolle nur das Evangelium von der Gnade Christi, aber im Grunde des Herzens steckt er in der Eigenliebe und in der Eigenge-

rechtigkeit; er spricht viel von Recht und Gerechtigkeit, was aber Recht ist in den Augen Gottes, das ist bei ihm, weil er den Gerechten, dessen Dasein allein schon ihn straft, nicht lieben kann, *Unrecht*; und was in den Augen Gottes ein Greuel ist, das will er für Gerechtigkeit durchgehen lassen. Der Gerechte und dessen Benehmen wird in seinen Augen ungerecht und tadelnswert bleiben müssen, und er wird denselben auch fortwährend mit der höchsten Ungerechtigkeit beurteilen und behandeln; und zwar darum, weil der natürliche Mensch die Ungerechtigkeit für Gerechtigkeit hält, gerecht ist in seinen eigenen Augen und die Gerechtigkeit des Gerechten nie verstehen kann.

Wir sehen dies völlig dargelegt in der Geschichte Labans. Bereits in seiner Jugend zeichnete er sich als einen solchen aus, der es gut verstand zu sagen: „Komm herein, du Gesegneter des Herrn! warum stehst du draußen?“ Da er die goldenen Spangen und Armringe an seiner Schwester Rebekka Händen sah, und vernahm, was für einen reichen Gast er zu bewirten hatte, da kam er selbst seinem alten Vater zuvor in der Bestimmung über Rebekka. In seiner Frömmigkeit sagte er später zu Jakob: „Wohlan, du bist mein Bein und mein Fleisch, solltest du mir umsonst dienen? Sage an, was soll dein Lohn sein?“ aber er zeigte wohl, daß er auf das Recht nicht achtete, da er den Jakob betrog und seinen Lohn zehnmal änderte. Da Jakob von ihm geflohen war, bewies Laban es mit seinem Nachjagen wohl, was er im Sinne hatte, nämlich, den Jakob nackt auszuziehen; und nachdem Gott ihm im Traum des Nachts erschienen war und zu ihm gesprochen hatte: „Hüte dich, daß du mit Jakob nicht anders redest als freundlich“, da gebärdete er sich als einen Frommen und Gerechten, welcher der Stimme Gottes gehorchte, zeigte aber eben darin, daß er es erzählte, was Gott zu ihm geredet, daß er nur Böses im Sinne gehabt. Und er, der Ungerechte, warf dem Jakob Ungerechtigkeit vor, weil dieser von ihm geflohen war, und gab heuchlerisch vor, er hätte ihn wollen begleiten mit Freuden, mit Singen, mit Pauken und Harfen, da er doch gewiß Jakob würde leer haben ziehen lassen und ihm alles abgenommen haben unter dem Vorwand, es sei alles sein, wenn er gewußt hätte, daß Jakob von ihm ziehen wollte. Laban, der vorgab, dem Herrn allein zu dienen, hielt eifrige Nachsuchung nach seinen goldenen Götzen; und er, der Gott seine Ehre raubte, schalt den ehrlichen Jakob einen Dieb. Der reiche Laban, der freigebig, bieder und gerecht scheinen wollte, ließ es den Jakob bezahlen, was von den Tieren des Tages oder des Nachts zerrissen war; und er ließ den, von dem er sagte: „Du bist mein Bein und mein Fleisch“, in seinem Dienst des Tages vor Hitze verschmachten und des Nachts vor Frost, und gönnte ihm kaum den nötigen Schlaf. Laban hielt sich selbst für ehrlich, und zeigte sich als einen Tyrannen, einen Dieb und Räuber darin, daß er von Jakobs Weibern, Kindern und Herden, welche dieser sich ehrlich mit seinem zwanzigjährigen Dienst erworben hatte, sagte: „Sie sind mein“. Und er, der selbst ein Tyrann, ein Dieb und Räuber war, ließ den ehrlichen Jakob einen Bund eingehen, wodurch er denselben zu einem Tyrannen gegen seine Weiber, zu einem Räuber und Dieb machte, wobei er noch die Frechheit hatte zu sagen: „Es ist hier kein Mensch mit uns, Gott ist der Zeuge zwischen mir und dir“. Und endlich, wo er nicht töten konnte, da küßte er; er segnete, wo er nicht fluchen konnte, um wenigstens, wo er nichts hatte ausrichten können, doch als ein frommer und heiliger Mann sich aus der Geschichte herauszuziehen.

Weil es aber mit der Frömmigkeit alles Fleisches so aussieht, und dennoch alles Fleisch solche Frömmigkeit Labans für wahrhaftige Gottesfurcht hält und des armen Jakobs Frömmigkeit gar gering achtet, so diene uns die heutige Predigt von neuem zur Belehrung, daß wir uns doch ja dem ergeben, was gut und recht ist in den Augen Gottes.

Galater 5,16.17

Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen. Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, und der Geist wider das Fleisch. Dieselbige sind wider einander, daß ihr nicht tut, was ihr wollt.

Zwischengesang

Lied 3,1.2

Herr Jesu Christ, dich zu uns wend',
Den Heiligen Geist du zu uns send'.
Mit Lieb und Gnad, Herr, uns regier',
Und uns den Weg zur Wahrheit führ'.

Tu' auf den Mund zum Lobe dein,
Bereit das Herz zur Andacht fein,
Den Glauben mehr', stärk' den Verstand,
Daß uns dein Nam' werd wohl bekannt.

Um Frömmigkeit geht es einem jeglichen in dem Sinne, daß in ihm lauter oder leiser das Bewußtsein spricht: Ich darf nicht sündigen, auf daß die Gnade um so mächtiger werde; ich darf nicht treiben, was ich will, und dann dabei glauben, daß Gott mir gewogen sei. Demzufolge liegt es auch in eines jeglichen Herzen: Ich muß von der Sünde Abstand genommen haben, soll ich wahrlich der Gnade Gottes gewiß sein. Heiligkeit Gottes und Sünde lassen sich nicht miteinander vereinigen. Der gesunde Verstand sagt es einem jeglichen: Was, ob ich glaube! wenn ich die Werke nicht habe, so ist es doch alles unnütz. Darum ist auch ein jeglicher, der Christ heißt, in seiner Weise beschäftigt, über die Sünde hinwegzukommen oder derselben los und ledig zu werden. So lange die Ungechtigkeit im Wege steht, kann keiner an den Worten genug haben: „Der Herr kennt, die sein sind“, und die Antwort: „Glaube an den Herrn Jesus Christus“, kann auf die Frage: „Was muß ich tun, daß ich selig werde?“ wiewohl sie genügend sein sollte, keinen befriedigen, so lange man mit seinem verborgenen Wandel nicht vor Gott im reinen ist. Was der Apostel geschrieben: „Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist“, meint man so ziemlich zu verstehen; denn man wird gewahr, daß die wohlgemeintesten Anstrengungen der Übung in der Gottseligkeit am Ende nichts fruchten, und daß man sich im Lauf der Zeit in seinen Erwartungen, der Sünde Meister zu werden, so sehr getäuscht findet, daß man sich in seinem hohen Alter selbst noch weniger zurecht zu finden weiß als in der Zeit der ersten Erweckung. Woher dieses alles und so vieles andere in der verborgenen Lebens- und Herzensgeschichte? Der Grund ist, daß man seine eigenen Vorstellungen von dem, was vor Gott heilig, gut und gerecht und in seinen Augen wohlgefällig ist, in die Schrift hineinträgt, anstatt zu untersuchen, was die Meinung der Schrift sei mit den in derselben sich findenden Aussagen. Dieses findet besonders statt bei den verlesenen Textworten; darum habe ich es dienlich gefunden, euch dieselben zu erklären.

1.

Ich halte euch eine alte und zugleich neue Predigt, und frage zuerst: *Was meint der Apostel hier mit dem Wort „Fleisch“?* Darauf antworte ich: Daß „Fleisch“ hier nicht den äußerlichen Leib, noch die äußerlichen Glieder unseres Leibes bedeutet. Denn von denen, von welchen geschrieben steht, daß sie von den Töchtern der Menschen zu Weibern nahmen, welche sie wollten, heißt es bald darauf: „Die Menschen sind auch Fleisch“, obgleich sie noch eben zuvor „Kinder Gottes“ genannt worden waren. So waren sie denn noch ein wenig zuvor „Geist“, bald darauf aber „Fleisch“. Nun besteht doch ein Mensch aus Leib und Seele; wenn nun ein Mensch Fleisch heißt, so ist er Fleisch nach Leib und Seele, und ist demnach das Vortrefflichste in ihm, die Seele, auch Fleisch. Unser Herr sagte zu Nikodemus: „Was aus Fleisch geboren ist, das ist Fleisch“; so war denn Nikodemus von seiner Geburt von Abraham aus, ganz wie er lebte und lebte: Fleisch; denn er hatte den Glauben Abrahams nicht. Fleisch muß demnach einen Zustand bedeuten, worin man sich befindet, welchen Gott, der Geist ist, Fleisch nennt, weil dieser Zustand das Entgegengesetzte ist von dem, *was Gott ist*. Mit anderen Worten: Fleisch heißt der ganze Mensch, so wie er lebt und lebt, weil er sich in einem Zustand befindet, welcher das Entgegengesetzte von Gott ist, welcher Geist ist. Und weil dieser Zustand, worin der Mensch sich befindet, den Menschen beherrscht, so heißt dieser Zustand „Fleisch“ in Verbindung mit dem Menschen, der in solch einem Zustand ist. Wenn ihr demnach in der Schrift, so wie hier an dieser Stelle und Röm. 8, das Wort „Fleisch“ lest, so sollt ihr nicht an den Leib denken, als stecke dieses Fleisch etwa in der Haut, in den Augen, in den Armen und Beinen, oder in den Geschlechtsteilen des Menschen, sondern ihr sollt an den *Zustand* denken, in welchen wir alle hineingeraten sind, insofern wir durch eigene mutwillige Übertretung der Gebote Gottes aus der Gemeinschaft mit Gott ausgetreten und seines Lebens verlustig geworden und demzufolge dem Teufel und dem Tod anheimgefallen sind; wie denn geschrieben steht Röm 5,12: „Durch *einen* Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen, und durch die Sünde der Tod, und dieser Tod ist zu allen Menschen durchgedrungen, in welchem – Tod nämlich – alle gesündigt haben“. Denn ein solcher Zustand heißt in der Schrift *Fleisch*, und ist belastet mit Zorn, Fluch und Verdammung; denn er hat weder Gnade, Segen noch Seligkeit, weil er das Entgegengesetzte ist von allem dem, was Gottes und von Gott ist, der ja Geist ist.

2.

Nun habe ich eine andere Frage: *Was will dieses Fleisch, oder was ist seine Begierde?* denn wir lesen hier von Begierde des Fleisches, oder Lust des Fleisches. Im Griechischen steht das Wort in einfacher Zahl. Darauf antworte ich, daß wir unter Lust des Fleisches nicht ein gewisses Laster zu verstehen haben, was man gewöhnlich mit diesem Namen bezeichnet; denn dieses Laster gehört zu den sehr vielen Werken des Fleisches, wovon der Apostel spricht V. 19-21 dieses Kapitels. Unter Lust oder Begierde des Fleisches versteht der Apostel demnach die Begierde, um alle diese Werke zu vollbringen oder auszurichten, so daß es z. B. nicht allein die Begierde ist, um die Ehe zu brechen oder Hurerei zu treiben, sondern auch um Abgötterei oder falsche und ketzerische Lehre zu treiben, und auch, um mit seinem Nächsten zu zanken, oder sich der Völlerei zu ergeben, auch um neidisch zu sein, zu morden und für sich zu geizen. Demnach ist hier „Lust des Fleisches“ die Lust oder Begierde, um mit Gedanken, Worten und Werken alle Gebote Gottes zu übertreten und solche Übertretung auszuführen. Diese Lust oder Begierde des Fleisches gestaltet sich aber in dem Menschen so, daß der Mensch von vorn herein nicht weiß, daß Fleisch solche fluchwürdigen Werke bezweckt, oder vielmehr, daß er es sich nicht will sagen lassen, daß Fleisch solche Werke bezweckt. Die Lust oder Begierde des Fleisches gestaltet sich so, als wäre sie eitel Gottes-Lust; sie gestaltet

sich so, daß ein Mensch meinen würde, er bezwecke lediglich Keuschheit, Treue, Zucht, Reinheit, aufrichtige Gottesfurcht, Liebe, Friede, Mitleiden, Sanftmut, Wahrheit in der Lehre und in dem Wandel, Nächstenliebe, Mäßigkeit und Enthaltbarkeit; – aber das Ende von allem dem ist gerade das Umgekehrte; das Ende von allem dem, das sind die gottlosen Werke, welche wir V. 19-21 verzeichnet finden. Wenn nun der Apostel hier schreibt von Begierde des Fleisches, so faßt er die Sache an der Wurzel an, so daß es nicht allein bedeutet die Begierde, um solche gottlosen Werke zu tun, sondern auch die Begierde, um auf dem Grund und Boden zu bleiben, wo man solche Werke in der Hand halten kann. Der Grund und Boden ist: das Sein außerhalb der Gemeinschaft mit Gott. Die Begierde des Fleisches nun ist darauf aus, um die Gebote sowohl der ersten als der zweiten Tafel des Gesetzes zu übertreten; demnach ist die Begierde des Fleisches zunächst Abgötterei, Entheiligung des Namens Gottes und ein Verachten der Ruhe Gottes. Das Fleisch hat die Begierde sich gegen Gott aufzulehnen, ihn von seinem Thron zu stürzen, sich selbst darauf zu setzen, selbst geehrt zu sein und sich selbst zum Heiland zu erheben. Selbstbehauptung, Behauptung des lieben Ich ist die Begierde des Fleisches. Wenn ich aber mein Ich behalten kann, so behalte ich auch meine Sünde, um dieselbe so lange zu nähren, als ich will. Ich verspreche Gott Besserung und habe meinen Gefallen an meinen Bußübungen, womit ich meine Sünde nähre. Ich bleibe, was ich bin, das ist: Gott gleich in meinem Wahn. Ich bestehe auf Wahrheiten der Schrift, um es zu verschleiern, daß ich die Lüge tue, und biete alles auf, um nur nicht hinschwinden zu müssen vor Gott als Mensch und Sünder, und auf daß Gott nicht allein Gott bleibe.

Seht, meine Geliebten, das ist die Begierde des Fleisches. Diesem Zustand, in welchen wir alle geraten sind in Adam, dem Zustand, daß wir ohne das Leben aus Gott sind, ist es eigen, daß er fortwährend darauf aus ist und dazu die Begierde hat, sich entweder als einen guten und Gottes würdigen Zustand zu behaupten, oder sich zu einem guten und Gott wohlgefälligen Zustand zu erheben. Im Grunde aber geschieht dies nur, um Gott Lügen zu strafen, ihn zu verdrängen und für sich selbst Schwungkraft zu bekommen, um für sich den Stand zu gewinnen, welcher Gott allein zukommt. Es ist des Fleisches Begierde, seine ihm gebührende Stellung zu verlassen, Gott aus seiner Stellung zu verdrängen und sich an Gottes Stelle zu setzen. Die innerlichen Beweggründe eines solchen Bestrebens sind bei dem Menschen keine anderen als: die Sünde in der Hand zu halten, Ungerechtigkeit zu tun, und dennoch selig werden zu wollen.

Mit solchem Bestreben aber reizt und schürt man den Zorn Gottes und kann nur die Verdammung einern.

Ein solches Bestreben ist uns allen eigen. Es ist uns allen eigen, ein solches Bestreben durchsetzen zu wollen, das ist, die Begierde des Fleisches zu vollbringen. Das Vollbringen dieser Begierde geschieht heute fein, morgen grob, heute auf ganz geistliche, morgen in grob sinnlicher Weise. Das Innere und das Äußere, das scheinbar Heilige und Geistliche und das grob Sinnliche bieten hierzu sich gegenseitig die Hand.

Nun ist aber vielleicht mancher da, der wohl so viel vom Gesetz Gottes weiß, auch davor so viel Ehrfurcht hat, daß er anerkennt, solche Begierde des Fleisches, wie ich sie oben beschrieben habe, stecke in ihm, und nun möchte er doch gerne das Mittel wissen, um solche Begierde des Fleisches, welche er mit tiefer Bekümmernis des Herzens in sich fühlt, nicht zur Tat und zum Ausbruch kommen zu lassen. Daß er ein Übertreter des Gesetzes Gottes in allen Stücken und in dem tiefsten Grund des Herzens ist, das erkennt er mit Wehmut an, dennoch möchte er solcher bösen Gesinnung die Zügel nicht lassen. Es wird ihm durch die Wahrheit des göttlichen Wortes aufgedeckt, daß er bei allen Mitteln, die er neben Christus ergriffen, dieser Gesinnung die Zügel läßt und der inneren Gottlosigkeit zu willen ist, und es wird ihm das wahre Mittel an die Hand gegeben, auf daß er nicht

mehr tue, was er getan hat. Dieses Mittel wird in den folgenden Worten ausgesprochen: „*Wandelt im Geist und ihr werdet die Begierde des Fleisches nicht vollbringen*“. Der Apostel sagt uns, daß wir die Begierde des Fleisches vollbracht haben und vollbringen; er sagt uns, was wir selbst auch wohl wissen, daß wir solche nicht vollbringen dürfen, und gibt uns das Mittel an, wobei wir des gewiß sein dürfen, daß es nicht zum Vollbringen kommen wird. Er schreibt: *Wandelt im Geist*.

3.

Geht es uns darum, das wahre Mittel zu wissen, um die Begierde des Fleisches nicht vollbracht zu haben, so sollen wir es gut verstehen, was es bedeutet: *Wandelt im Geist*. Das will ich euch nun erklären. Wir befassen uns alle mehr oder weniger mit dem Gesetz, mit den heiligen Geboten Gottes, und haben auch alle Ursache dazu; denn so viel fühlen wir wohl: *Gottes Wille muß getan sein*; denn sein Gesetz ist ein heiliges Gesetz *und bleibt ewig*. Möchten wir nicht gerne die Begierde des Fleisches vollbracht haben, so möchten wir, mit anderen Worten, in Übereinstimmung mit dem Gesetz und den heiligen Geboten Gottes sein, oder das getan haben, was das Gesetz will. Alles Tun setzt ein richtiges Verständnis voraus von dem Willen, den ich zu tun habe, und eine richtige Bewegung, um das auszuführen, was ich zu tun habe. Ist das Verständnis nicht gut, und die Bewegung nicht richtig, so wird das Werk auch nicht gut sein. Wenn ich das Gesetz meines Gottes nicht verstehe und nicht weiß, wie mich darin zu bewegen, so kann das Werk unmöglich gut sein. Nun gibt es zweierlei Auffassung des Gesetzes und demzufolge zweierlei Bewegung nach diesem Gesetz. Nehme ich das Gesetz nach dem Buchstaben, so wird auch die Bewegung nach dem Buchstaben sein. Verstehe ich das Gesetz nach dem Geiste des Gesetzgebers, d. i. nach dem, was der Gesetzgeber mit dem Buchstaben sagen wollte, so wird auch meine Bewegung in oder nach solchem Geiste sein. Erfahre ich nun in meinem Handel und Wandel, daß, wie sehr ich mich auch befleißige, mich nach dem Buchstaben zu benehmen, dennoch alle meine Bewegung und mein Werk nichts fruchtet, und ich es doch nie weiter bringe, als daß ich am Ende dennoch die Begierde des Fleisches tue, und ist das Verlangen bei mir, dieselbe nicht zu tun, so werde ich aus dem vielfachen Schaden, welchen ich leide, zum Eingeständnis kommen müssen, daß ich von dem Buchstaben des Gesetzes gar kein Verständnis habe, und es bleibt mir nichts übrig, als fortwährend mit meiner verdorbenen Geschichte zu einem Advokaten zu gehen und ihn um die rechte Meinung des Gesetzes und dessen Buchstaben zu bitten. So lange wir nun meinen, wir haben das rechte Verständnis von dem Gesetz Gottes, wir finden den Buchstaben so und so, deshalb haben wir uns darauf zu legen und demgemäß uns zu bewegen und zu wirken, so wird wohl nichts anderes daraus hervorkommen, als daß wir die Begierde des Fleisches vollbringen werden. Wünschen wir aber, und wäre es auch nur des großen Seelenschadens wegen, von der Vollbringung solcher Begierde erlöst zu sein, so haben wir völlig von dem Gesetz und dessen Ausführung abzustehen und zu unserem Advokaten, Christus, uns aufzumachen, unsere verdorbene Geschichte ihm in die Hände zu geben und gänzlich anzuvertrauen, auch uns, ohne daß wir uns selbst mit dem Gesetz befassen, lediglich an ihn zu halten, auf daß er uns die Meinung des Gesetzes mitteile, wie er denn auch verheißt in dem 32. Psalm: „*Ich will dich unterweisen, ich will Rat geben, ich will dich mit meinen Augen leiten*“.

Der Apostel will also sagen, daß, wenn es uns darum zu tun sei, die Begierde des Fleisches nicht zu vollbringen, wie wir denn auch dieselbe nicht vollbringen dürfen, wir nicht unseren Handel und Wandel einzurichten haben, wir nicht einherzugehen haben nach unserem Verständnis, welches wir von dem Buchstaben des Gesetzes zu haben meinen, sondern nach der Meinung des Gesetzgebers. Diese *Meinung* nun nennt der Apostel nicht ohne Ursache „Geist“. Denn derjenige, der die Meinung eines Gesetzes mitteilt, welches er selbst gehandhabt wissen will, teilt mir seinen ganzen Geist und

sich selbst mit, wenn er seine Meinung mitteilt. Wenn uns der Herr also die Meinung, die er mit seinem Gesetz hat, mitteilt, so teilt er uns sich selbst und seinen Heiligen Geist mit. So teilt uns denn Christus sich selbst und seinen Geist mit durch die Predigt des Wortes, und lernen wir von ihm und von seinem Geist fortwährend, wie wir zu wandeln haben. Nun lehrt er uns aber durch seinen Geist das Gesetz ganz anders und viel herrlicher verstehen. Nach unserem Verständnis nehmen wir den Buchstaben so: Wenn du nicht dieses und jenes getan hast und dann auch noch dieses und jenes dazu, dann kannst du nicht selig werden, dann bist du verdammt und Gott ist zornig über dich; und wir befehligen uns alles aufzubieten, um diesen Zorn von uns abzuwenden und es so zu machen, daß Gott, wenn irgend möglich, an uns nichts auszusetzen habe. Daß wir Christus darüber verlieren, das merken wir nicht einmal. Christus aber lehrt uns also: Das Ding ist für dich zu hoch und zu mächtig, laß es stehen, gib dich damit nicht ab, denn du liegst im Tode; aber ich habe es alles für dich erfüllt und dargestellt und habe dir eine ewige Gnade bereitet. Darum gebe ich dir meinen Geist und Frieden, auf daß du unverrückt auf mich schaust. Glaube an mich, so wirst du erfahren, daß es alles in dir erfüllt wird, was das Gesetz rechtens von dir zu fordern hat; es wird dir an nichts fehlen, und du wirst nicht straucheln; du kannst mir das alles ruhig überlassen; halte dich daran, daß du Gnade gefunden hast vor Gott, und daß du meines Vaters Kind bist; auch bist du mein Bruder. Denke nicht an Zorn oder Gericht, weil dir fortwährend so vieles abgeht, was du meinst haben zu müssen; laß mich dir alles sein, und laß dir an meiner Gnade genügen; meine Macht wird in Schwachheit vollbracht. Ich will dich wohl schön ausstatten, daß du untadelig wirst erfunden sein am Tage, da ich mit dir werde verklärt werden. Schreie du „Abba, Vater!“ in welcher Not der Sünde und des Gesetzes du dich auch befinden mögest, und laß dich an der Gewißheit nicht irre machen, daß ich ganz und gar die Sorge für dich auf mich genommen habe; denn ich lebe, und du sollst auch leben.

Seht, meine Geliebten, solches nennt der Apostel *Geist*, und er schreibt uns: wir sollen in solchem Geiste wandeln, das ist, einhergehen, mit anderen Worten: wie wir uns auch befinden, und was wir auch sonst meinen, daß das Gesetz uns gebiete, so soll alles Denken unseres Herzens und all unser Verständnis dieses sein, daß wir glauben: für alles, was Gottes ist, haben wir keinen Verstand, kein Herz, keinen Sinn, von dem Gesetz und was es eigentlich will, wissen oder verstehen wir nichts, und deshalb haben wir uns, wie wir uns auch befinden, der Gnade zu ergeben, um von Herzen zu glauben: Christus ist hier, Gott ist für mich, er ist mir gnädig. Solches predigt mir das liebe Evangelium, solches versichert mir der Heilige Geist und gibt davon Zeugnis mit meinem Geist. Darum halte ich mich an meinen treuen Advokaten Christus, der die Sache für mich verfechten wird, wie er dieselbe denn auch bereits für mich verfochten hat. Denn so allein wird es sich herausstellen, daß ich die Begierde des Fleisches nicht werde vollbracht haben, wenn es auch für mich den Anschein hat, als ob ich sie tagtäglich vollbringe. Mein Herr Christus wird mich wohl dessen gewiß machen, daß der Teufel mit seiner Anklage wird abgewiesen werden, und daß Er den Prozeß bereits gewonnen hat.

4.

Es tut uns aber auch sehr not, daß wir so im Geiste wandeln, und haben wir auch eine schöne Verheißung obendrein; denn so schreibt der Apostel weiter: „*Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, und der Geist wider das Fleisch, und dieselben sind wider einander, daß ihr nicht tut, was ihr wollt*“, oder: „*auf daß ihr nicht tut, was ihr wohl wollen möchtet*“. Daraus ersehen wir erstens, wie notwendig es für uns ist, daß wir im Geist wandeln; und zweitens, welche herrliche Frucht es bringt, wenn wir im Geiste wandeln. Denn der Mensch kann nie und nimmer tun, was er will oder

was er wohl tun möchte. Was immer der Mensch vom freien Willen behaupten möge, beruht auf lauter Einbildung. Der Mensch ist ein für allemal nicht mehr sein eigener Herr und hat, wie er sich auch brüste, nie die Umstände in seiner Hand, um es zu bestimmen, was er denken oder tun wird. Hat er das Evangelium nicht, so ist er fortwährend des Teufels und der Welt Sklave. Hat er das Evangelium, so wird er ein gänzlich von Gott abhängiger Diener des Geistes. Ist es seine Meinung, daß, wenn er den Glauben hat, er einen freien Willen bekommen habe, um nunmehr nach Gottes Willen einherzugehen, so wird er sich täuschen. Eben das ist es, was Paulus die Galater lehren will, und was die Schrift uns auch lehrt. Wir sollen nicht denken: Nunmehr glaube ich, darum habe ich nun das Gesetz und die Gebote hinzu zu nehmen, um nunmehr die Früchte meines Glaubens zu zeigen oder dankbar zu sein. Wir sollen nicht denken: Nun ich zum Glauben gekommen, werde ich es doch mit den Werken fertig bringen, und ich will darum das Gesetz meines Gottes nunmehr vornehmen, um danach zu wandeln. Denn es wird nichts aus solcher Anmaßung. Der Geist Gottes weiß allein, was gut und recht ist in den Augen Gottes; allein der Geist Gottes kann den ganzen Rat unserer Seligkeit durchschauen und es allein wissen, wie wir nach einem solchen Rat zu wandeln haben, daß am Ende der ganze Wandel wunderbarlich in Einklang mit dem Gesetz Gottes erfunden wird. Würden wir meinen: nachdem wir zum Glauben gekommen sind, sei es unsere Sache, wie wir nun wandeln sollen, auch unsere Sache, zu wissen, was gut und böse ist, so würden wir am Ende beschämt dastehen, auch nie in diesem Leben wahren Trost und Frieden zu Gott haben. Das Fleisch will den Geist nicht schalten und walten lassen und hat Lust, dem Geist in die Quere zu kommen; dagegen will der Geist das Fleisch nicht schalten und walten lassen und hat Lust, dem Fleisch in die Quere zu kommen. Die Zwei können nie und nimmer miteinander in Einklang gebracht werden. *Wir* sind auf Seiten des Fleisches; wir sind mit unserem Zustand, nach welchem wir von Gott abgekommen sind, völlig eins. Was wir von Gott und seinem Gesetz behaupten, wird fortwährend so sein, wie es mit solchem Zustand übereinkommt. Was hingegen der Geist Gottes von Gott und seinem Gesetz behauptet, ist immerdar dem Zustand gemäß, welcher für uns in Christus Jesus da ist, und bezweckt fortwährend, daß wir als Arme und Elende in der Gnade Christi erfunden seien, in welcher allein unser Wandel dem Gesetz gemäß sein wird. Das Fleisch will halb Gnade, halb eigene Kraft; der Geist aber ganz und allein Gnade. Das Fleisch will halb Gott, halb Mensch; der Geist ganz Gott und allein Gott, und den Menschen in Gott aufgenommen als Mensch und Sünder. Das Fleisch will halb Glaube, halb Werk; der Geist will lediglich Geist, lediglich Christus, lediglich Glauben. Wenn wir denken: Ich glaube, nunmehr will ich gute Werke tun; ich glaube, nunmehr will ich mich auf die Heiligung legen, so legen wir uns dem Geiste quer in den Weg, und es kommt am Ende nichts von allem dem, was wir uns vorgestellt haben, und es soll auch nichts daraus werden, auf daß nicht *unser* Wille, sondern *Gottes* Wille geschehen sei. Das Fleisch wird solches Bestreben, daß wir uns nach dem Glauben mit Gottes Willen beschäftigen wollen, nicht gelingen lassen, weil das Fleisch nie gesonnen ist, Gottes Willen zu tun, sondern solches nur vorschützt, auf daß unter dem Namen des Willens Gottes des Fleisches Wille vollbracht sei. Und auch der Geist kommt solchem Bestreben des Fleisches in die Quere und macht alles Fleisches Werk, und was der Mensch beabsichtigt, um den Willen Gottes zu tun, fortwährend zuschanden und zunichte, auf daß in Wahrheit Gottes Wille geschehen sei.

Das ist der klare und einfache Sinn dieser Worte. Darum sollt ihr dieselben nicht nach heidnischer oder mönchischer Weise auslegen, als bedeute hier „Fleisch“ den Leib, und besonders die Fleischeslust oder den Geschlechtstrieb, und „Geist“ den besseren Teil in uns, etwa die Seele, die von solcher Sünde los sein will. Denn der Apostel versteht hier unter „Fleisch“ den *Zustand*, in welchen wir in Adam hineingeraten sind, nämlich, daß wir von Gott gänzlich abgekommen sind, und

unter „Lüsten und Begierden des Fleisches“ versteht er unsere diesem Zustand entsprechende Gesinnung, wie dieselbe, selbst wenn der Glaube da ist, immerdar beschäftigt ist, das Gesetz und die Gebote Gottes in eigener Hand zu halten, um denselben mit Hilfe der Gnade nachzukommen; woraus indessen nichts wird, wie sehr wir auch dabei in bester Meinung handeln mögen. Und unter „Geist“ versteht der Apostel den Zustand, in welchen wir in Christus Jesus zu Gott gebracht worden sind, und den Geist Christi, den Heiligen Geist, welcher uns diesen Zustand durch den Glauben zugeeignet hat und uns in diesem Zustand erhalten will. Wir nun meinen immerdar, wir müßten, um geistlich zu Werke zu gehen, das Gesetz zu dem Glauben noch hinzunehmen. Der Beweggrund einer solchen Gesinnung ist aber bei uns der, daß wir in der Sünde bleiben möchten. Nehmen wir nun das Gesetz zu dem Glauben hinzu, so wird uns unser Zustand in Adam und unsere Gesinnung, welche diesem Zustand entsprechend ist, wohl in die Quere kommen, so daß aus unserem Tun des Willens Gottes dennoch nichts wird; und es wird uns auch der Zustand in Christus und der Geist, welcher diesen Zustand festhalten will, in die Quere kommen, daß nichts daraus wird, wie wir auch immer gesonnen sein mögen, Gottes Gebote zu bewahren und seinen Willen zu tun: so daß, wenn wir heilig sein und zu dem Glauben das Gesetz hinzunehmen wollen, Fleisch und Geist, beide solche Heiligkeit wohl zu Auskehricht machen werden.

Denn es soll allein schalten und walten die ewige Gnade Christi; und wen solche Gnade bedeckt, der ist nicht unter der Botmäßigkeit des Gesetzes, um sich auch nur irgendwie noch mit dem Gesetz zu befassen; denn dieses alles: nach Gottes Gesetz zu handeln und zu wandeln, Gottes Gebote und Rechte zu bewahren, nach seinem Willen zu tun und lauter und unsträflich erfunden zu werden an dem Tage Christi, ist alles mit eingeschlossen in die ewige Gnade, die über uns waltet.

Wenn ihr demnach anerkennt, daß ihr schuldig und in Gott verpflichtet seid, seinen Willen wahrlich in allen Stücken getan zu haben, auch anerkennt, daß solches Tun bei euch nicht ist, und es dennoch bei euch da sein soll, und wenn ihr die Zuflucht genommen habt im Geiste zu dem Thron der Gnade in dem Blut Jesu, – so laßt euch davon durch keine anderweitigen Vorstellungen von Gesetz, Gebot oder Pflicht, oder was noch nach dem Glauben zu leisten sein sollte, abbringen, sondern bleibt unverrückt dabei, daß ihr fortwährend zu solcher Gnade die Zuflucht nehmt. Beharrt bei dieser Gnade, das ist: Wandelt im Geist. Das Frömmigkeit und Heiligkeit erheuchelnde Fleisch wird alsdann seine Lust nicht haben. Gebt ja dem Fleisch nicht nach, welches euch mit der Lehre, daß der Glaube nicht genügend sei, von Christus hinwegführen will, – und ihr werdet es erfahren, daß der Geist, der euch gegeben ist, euch in solcher Gnade halten wird, in welcher allein das Tun des Willens Gottes, das Wandeln in seinen Geboten ist.

Fragt ihr: Aber wo soll ich denn mit meiner Sünde hin, deren Wut ich in meinen Gliedern so manchmal gewahr werde? so antworte ich: Eben diese Sünde diene euch zum Beweis, wie not es uns tut, daß wir ja nicht das Gesetz neben dem Glauben beibehalten oder hinzunehmen; denn eben mit solcher Not bezweckt das Fleisch es, daß wir den Glauben fahren lassen. Es tut uns um so mehr not bei der Gnade zu beharren, je mehr wir gewahr werden, was und wie wir sind; und das ist die Gnade Christi, daß wir nicht als gottesfürchtige Menschen, sondern, wiewohl Gottlose, wiewohl sündige Menschen, dennoch erfunden werden als solche, die in Gottes Geboten gewandelt und nach seinen Gesetzen getan haben. Daß dieses aber wahrlich durch uns geschehen sei, das zu bewirken vermag die Gnade allein; das ist allein Sache des Heiligen Geistes, der uns leitet, und ja nicht unsere Sache. Darum, wer Gottes Willen getan und seine Gebote gehalten haben will, indem er wohl fühlt, daß solches geschehen sein muß, der lerne von seiner Sünde, wie solches ihm ein unmögliches Ding ist, und halte fest an der Gnade; er bleibe im Glauben Christi, er wandle im Geist, trotz aller seiner Sünde, so wird er erfahren, wie fein der Heilige Geist zu leiten versteht in Heiligkeit

und Wahrheit, in allen Geboten Gottes und in seinem Willen, mitten durch Sünde, Not und Elend hindurch; denn durch solche Klippen und durch ein solches Feuer muß es hindurchgehen, und haben wir dabei von dem Weg so wenig Begriff, daß Fleisch für Heiligkeit hält, was nach Geist Sünde ist, und was nach Geist Heiligkeit ist, davor graut dem frommen Fleisch. Darum sei der Herr gelobt, daß er uns seinen Geist und Gnade erworben, daß wir ohne unser Zutun seiner Heiligkeit teilhaftig werden, wie er uns denn ganz ohne unser Zutun selig gemacht hat.

Amen.

Schlußgesang

Psalm 147,6

Trauet nicht auf Rosses Stärke
Und stützt euch nicht auf Menschenwerke,
Die Kreatur ist Eitelkeit.
Das nur kann dem Herrn gefallen,
Wenn wir in seinen Wegen wallen
Und harren seiner Gütigkeit.
Es ist so recht und gut,
So weise, was er tut.
Heil dem Volke, das ihn verehrt
Und stets erfährt,
Daß er's in seiner Liebe trägt.